

Kunst und Knast

Hans-Peter Feldmann und Klaus Heilmann zeigen „Frauen im Gefängnis“

Kunst und Knast sind totale Institutionen. Wer oder was in sie gerät, gehört ganz ihnen. Diese Erfahrung konnten vor zwei Jahren die Besucher des Museum Ludwig machen. Hans-Peter Feldmann hatte die Zellen mehrerer Frauen, die in Köln-Ossendorf hohe Haftstrafen verbüßen, minutiös nachgestellt. Wer die grauen Gelasse betrat, befand sich auf einmal nicht mehr in der Feldmann-Retrospektive, sondern in einem unheimlichen Abseits. Bedrückend eng war es darin. Doch dann fiel der Blick auf bunte Bilder: Die Gefangenen klemmen an eine so genannte Bilderleiste Fotos und Selbstgemaltes an. Indem die Bilder eine verloren gegangene Welt beschwören, brechen sie aus.

Aus dem Gefängnis einer selbstgenügsamen Kunst ist Feldmann immer wieder ausgebrochen, ob er gefundene Fotos oder Alltagsgegenstände sammelte, die Bilder aller Opfer des westdeutschen Terrorismus kommentarlos aneinanderreichte oder in der Zeitschrift *profil* sämtliche Textteile löschte. Und auch sein Buch „Frauen im Gefängnis“ ist mehr als ein *context research* zu seiner Installation im Museum. Gemeinsam mit dem Kunsttherapeuten Klaus Heilmann hat er im Verlauf eines Jahres in Ossendorf ein Dossier von Fotos, Speiseplänen, Hausordnungen, Statistiken zusammengestellt. Unkommentiert sind Briefe, Gemälde, Berichte der Gefangenen und Statements des Personals eingefügt.

Feldmann sieht den Künstler als einen Mittler. Die draußen wollen die drinnen nicht sehen. Die drinnen wollen nicht gesehen werden. Dass er die Gefangenen sichtbar gemacht und zum Sprechen gebracht hat, zeichnet sein Buch aus. Er skandalisiert nicht, er zeigt den Skandal des Normalen. Nicht Gewalt und Razzien machen ihn aus, sondern der zum Scheitern verurteilte Versuch, in den Routinen von Aufschluss, Umschluss, Einschluss ein paar Minuten Stille oder Ablenkung zu erkämpfen, mit einer Zellengenossin auf acht Quadratmetern friedlich zusammenzuhausen, ein paar Armseligkeiten zu ergattern, den Kontakt nach draußen zu halten, im Abseits sich auf eine Rückkehr ins Diesseits vorzubereiten.

Doch bietet das Gefängnis auch Zuflucht. „Ein Gefängnis ist eigentlich ein schrecklicher Ort, für mich ist es ein Ort der Sicherheit“, schreibt eine, die zu 15 Jahren Haft verurteilt ist. Grausamer als das exterritoriale Gebiet von Köln-Ossendorf ist für manche Frau das Draußen, wo sie wurde, was sie ist. Misshandlung, Missbrauch und das Dämpfen des Unerträglichen mit Alkohol und Drogen gehören in aller Regel zur Vorgeschichte. Selbst beim Personal überwiegt der Eindruck, dass Zwang und Verzweiflung, nicht freie Entscheidung ins Verbrechen führte. Wer den Verbrecher gut kennt, neigt zum Determinismus.

Kaum ein Aspekt des Gefängnislebens, über den dieses sorgfältig gemachte Buch nicht Aufschluss böte, Essen, Arbeit, Therapien, Reinigung, Religion, Sex, Sport, Angst, Träume. Selbst der ökonomische Aspekt findet sich wieder. In einer Zeit, in der die JVA Köln in einem Prospekt wirbt: „Wir sind als Dienstleistungsunternehmen der Öffentlichkeit und den Inhaftierten verpflichtet“, kann es geschehen, dass diese das Angebot ernst nehmen: „Eigentlich ist es nicht zu begreifen“, schreibt eine von ihnen, „dass Staatsanwälte und Richter den Delinquenten gegenüber so oft einen frechen und pampigen Ton anschlagen. Sie vergessen ganz, dass diese Leute die Grundlage ihrer Existenz bilden und sozusagen ihre Kundschaft sind.“ Bis sich diese Einsicht vor Gericht und in der Anstalt durchgesetzt hat, wird es noch dauern. „7.00 Uhr Ausrücken zur Arbeit“, heißt es in der „Hausordnung Haus 16“. Das ist noch ganz der alte Ton.

Nur knapp fünf Prozent aller Gefangenen in Deutschland sind Frauen. Darüber, weshalb es so relativ wenige sind, gehen die im Buch wiedergegebenen Meinungen auseinander. Dass die Zahl der von Frauen begangenen Delikte im Steigen begriffen ist, mag man als Anzeichen ihrer leicht gewachsenen Macht deuten; wenigstens zwei der im Buch Auftretenden besaßen oder besitzen eine Firma. Reicher als das der männlichen gestalte sich das Leben und Zusammenleben der weiblichen Gefangenen, berichtet Hans-Peter Feldmann. Weder moralisierend noch agitierend, weder kalt noch sentimental hat er es vorgestellt – als einer, der selbst nicht in seiner Zelle hocken bleiben will. Innerhalb der Mauern des Gefängnisses habe er gelernt, dass die „Welt größer ist, als ich dachte“.

Stefan Ripplinger

Hans-Peter Feldmann und Klaus Heilmann: Frauen im Gefängnis. Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2005